

Die Schlacht von gestern in Bildern von heute

Text: Ingolf Rosendahl | Fotos: Olaf Martens

Passionen packen ihn. Lange schon fotografiert Olaf Martens Leute, deren Herzen für dieselben Hobbys schlagen. Der Hallenser taucht ein in Welten, in denen Zusammenhalt mehr zählt als die Karriere. Zum 200. Jahrestag der Völkerschlacht gelangen dem 49-Jährigen bei aufwändigen Shootings in 20 Biwaks dramatische Momentaufnahmen. Leipzig Exklusiv zeigt einige der schönsten.



Olaf Martens: Menschen mit Passionen sind seine Passion.

Fotos von Gefechtsdarstellungen sind oft kitschig. „Ich will das Geschehen aber angemessen darstellen“, sagt Olaf Martens. „Wie auf alten Gemälden.“ Damit liegt der Lichtbildner mit den Akteuren auf einer Gefechtslinie: Denn akribisch lassen sie vergangene Zeiten auferstehen, ohne Krieg zu verherrlichen. Vielmehr forschen sie weiter, wo Historiker die Bücher zuklappen. In ihren Biwaks geht es auch um eine neue Kultur. Denn mit Napoleon kam nicht nur das metrische System, sondern auch die Demokratie in die Region, prägte Land und Leute. Darsteller schreiben darüber, sie betreiben Eigenverlage und beleuchten den damaligen Alltag. So macht ihre Passion sie zu lebenden Büchern, aus denen man lesen kann.

1963 in Halle (Saale) geboren, studierte Olaf Martens bis 1992 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig Fotografie. 1990 gehörte er nicht nur zu den Gründern der Agentur punctum, sondern verkaufte auch erste Arbeiten als freischaffender Fotograf an Magazine wie Spiegel, Stern und Art. Seit 1999 ist er für Werbe- und PR-Kampagnen internationaler Auftraggeber tätig.

www.olaf-martens.de
www.voelkerschlacht-jubilaem.de
www.leipzig1813.com

Fanatistische Fans, aber nicht kriegslüstern:
Marine de la Garde im Mai 2012 auf der Burg Stolpen.





















1 Berittene des elbnationalen Husarenregiments (grüne Uniformen), ein schlesischer Husar (braune Uniform) und ein Lützower Husar (schwarze Uniform) haben sich versammelt.

2 Sächsische Marktenderinnen passen auf ihre Kinder auf.

3 Ein Offizier der französischen Marinegarde hat es eilig und schreitet voran.

4 Kämpfer der preußischen Landwehr und ein französischer Gendarm (gelbe Weste) sitzen zusammen.

5 Ein preußischer Gardejäger (vorn) macht sich zum Schießen bereit. Im Hintergrund feuern russische Jäger eine Salve ab.

6 Ein Elbhusar entspannt nach getaner Pflicht auf einer Wiese, während sein Pferd Gras frisst.

In der Ausgabe 03/2013 widmet sich das Magazin Geo dem europäischen Schicksalsjahr 1813 und zeigt eine Fotostrecke mit weiteren Aufnahmen von Olaf Martens zum Thema Völkerschlacht.



Gelebte Weltgeschichte

Text: Linda Nieke | Fotos: Russische Jäger 1813 e.V. (4), Andreas Döring (2)

Am 20. Oktober 2013 findet der 200. Jahrestag der Völkerschlacht in der originalgetreuen Gefechtsdarstellung auf dem Schlachtfeld zwischen Markkleeberg-Ost und Wachau seinen Höhepunkt. Mittendrin statt nur dabei wird Andreas Kohl sein: Als russischer Jäger Konstantin Petrowitsch erweckt er jedoch nicht nur im Jubiläumsjahr die napoleonische Epoche zum Leben.

Im Oktober ist es wieder so weit: Die verbündeten Heere der Preußen, Österreicher, Schweden und Russen werden erneut vor den Toren Leipzigs den entscheidenden Kampf der Befreiungskriege gegen die napoleonische Fremdherrschaft führen. Doch anders als an den drei schicksalsträchtigen Tagen 1813 werden sich in diesem Jahr keine 600 000 Kontrahenten gegenüberstehen. Kein Tropfen Blut wird vergossen, geschweige denn dass über 100 000 Opfer zu Grabe getragen werden, wenn sich die militärhistorischen Darsteller zum 200. Jubiläum einfinden, um an der alljährlich stattfindenden Gefechtsdarstellung der Völkerschlacht mitzuwirken.

Eigene Rekordzahlen kann der diesjährige runde Gedenktag der größten Schlacht des 19. Jahrhunderts dennoch bereits weit im Vorfeld verbuchen: Schon jetzt haben sich mit 4500 Teilnehmern mehr Akteure angemeldet als jemals zuvor. Einer von ihnen ist Andreas Kohl. Der 54-Jährige ist ein Paradebeispiel jener Menschen, die das sogenannte Reenactment, die Neuszenierung konkreter geschichtlicher Ereignisse, betreiben. Kohl gehört zu denen, die in ihrer Freizeit der Gegenwart in Richtung Vergangenheit entfliehen und sich – entgegen der weit verbreiteten Meinung – nicht mit Kriegsverherrlichung beschäftigen, sondern

vielmehr damit, Geschichte in all ihren Facetten lebendig zu machen und den Zuschauern mit szenischen Mitteln die Ära Napoleons an historisch bedeutsamen Orten möglichst authentisch zu veranschaulichen.

Geschichtsinteressiert war Kohl als gebürtiger Leipziger seit jeher. „Schon als Kind habe ich mich intensiv mit der Stadtgeschichte beschäftigt, nicht zuletzt, weil ich das Völkerschlachtdenkmal jeden Tag vor der Nase hatte“, erzählt er. Daran hat sich selbst heute nichts geändert: Das 91 Meter hohe, majestätische Monument liegt nur einen Steinwurf von seiner Wohnung in Probstheida entfernt. Das sei jedoch reiner Zufall, lacht Kohl. So weit gehe seine Leidenschaft dann doch nicht, das markante Mahnmal für Frieden, Freiheit und Völkerverständigung um jeden Preis in Sichtweite haben zu müssen. Beim Betreten seiner Wohnung könnten Besucher jedoch zu einem anderen Schluss kommen, denn bereits im Korridor taucht jeder zwangsläufig in eine gestrige Welt ab, die sonst nur Museen eigen ist. Wie Exponate sind

Andreas Kohl: In Uniform wird er zum Altjäger Konstantin Petrowitsch.

Gewehre und Säbel neben Bajonett und Patronentasche an der Wand zur Schau gestellt. Die geöffnete Schlafzimmertür gewährt einen Blick auf die dunkelgrüne Uniform des 4. Russischen Jägerregiments zu Fuß – des Leipziger Vereins, mit dem Kohl seit dessen Gründung im Jahr 2002 ins Feld zieht.

Die Nachstellung geschichtlich bedeutsamer Ereignisse lebt Kohl hingegen bereits seit Mitte der 1980er-Jahre. Durch Bruder und Freundeskreis kam er nach der Armeezeit zufällig zu den damaligen „Tschernikow-Grenadieren“. Die rudimentären Anfangszeiten seien jedoch nicht einmal ansatzweise mit den heutigen Gegebenheiten zu vergleichen. Damals wandelte die Gruppe zwar ebenfalls schon auf russischen Pfaden, doch das bis dato eher unbekannte Hobby der historischen Wiederaufführung gestaltete sich in der DDR als überaus schwierig. „Politisch wurden uns allerdings weniger Steine in den Weg gelegt, als man meinen könnte.“ Das sei darauf zurückzuführen, dass sich die Truppe bereits damals historisch begründete, weiß Kohl zu berichten. Das weitaus größere Problem war, an historische Quellen zu gelangen, auf deren Grundlage sowohl die militärische Ausrüstung als auch konkrete Geschehnisse zeittypisch und möglichst unverfälscht rekonstruiert werden konnten. „Heutzutage vereinfachen die neuen Medien die Recherche. Damals waren unsere Ansprechpartner zum Beispiel eine Russische Garnison in Grünau, die auch im Kulturbund engagiert war“, erinnert sich Reenactor Kohl. Die Offiziere trugen, so gut sie konnten, zur Rekonstruktion der Historie bei, gaben Auskunft über Optik der Rockschöße und Farbe der Schulterklappen, Aussehen der Säbel bis hin zur Beschaffenheit der Knöpfe. Danach war Improvisationstalent gefordert: „Jetzt kann entweder alles beschafft oder akribisch

genau nach historischen Vorlagen angefertigt werden. Damals war so etwas schier unmöglich.“ So wurden für die Uniformen zum Beispiel alte NVA-Monturen eingefärbt und umgenäht. „In die Gewehre wurden Blitzknaller geschoben, um Schüsse zu simulieren“, lacht Kohl und erzählt weiter von der Kanone, die ein Schmied aus der Region Ende der Achtzigerjahre extra für eine Sachtuppe anfertigte, die dann von ihnen als Russische Artillerie übernommen wurde. „Heute sind derartige Provisorien undenkbar, alles ist streng reglementiert.“ Um sein englisches Gewehr, den Säbel und das preußische Infanteriegewehr von 1797 nutzen zu können, bedarf es eines Pulverscheins, denn der Fachkundelehrgang für Munitionsbedarf ist neben der Mitgliedschaft im Verein unumstößliche Pflicht, um das nötige Schwarzpulver kaufen zu können.

Wenn Andreas Kohl in seine originalgetreue Uniform schlüpft, legt er damit gleichzeitig seinen bürgerlichen Namen ab und wird zum Altjäger Konstantin Petrowitsch. „Den Rang gab es 1813 allerdings nicht, es ist eher scherzhaft gemeint, weil ich der Älteste im Verein bin“, unterstreicht er. Der fiktive Name ihres 18-jährigen, jüngsten Vereinsmitglieds heiße übersetzt übrigens „Rotzlöffel“, verrät er, während der Schalk in seinen Augen aufblitzt. Zwar sei der verkörperte Dienstgrad unabhängig von der Stellung im Verein, doch habe es der Zufall ergeben, dass der Feldwebel der Russischen Jäger auch der Vorstandsvorsitzende ist. In voller Montur tragen die Mitglieder der einzigen Reenactment-Truppe in Mittel- und Westeuropa, welche rein russische Truppen im Zeitraum 1812 - 1813 darstellt, keine unerheblichen Werte auf dem Leib. Mantel, Jacke, Hemd, Weste, Hose, Lagermütze



Startschuss: Die Anfänge des Vereins als Russische Artillerie.



Großgörschen: Nachstellung der ersten Schlacht der Befreiungskriege.

Zielsicher: Kohls russisches Infanteriegewehr von 1797.

und Kragenbinde wurden von spezialisierten Kostümschneidern gefertigt. Gleiches gilt für den Rest der Ausstattung wie Tornister und Patronentasche bis hin zum Säbel-Bandelier. Allein der Tschako – die zylindrische Kopfbedeckung aus Leder und Filz – kostet samt Behang und Schuppenkette etwa 500 Euro. Die russische Regimentsfahne aus Seide, die Kohls Flur ziert, hat sich der Verein für 300 Euro fertigen lassen. „Das Hobby ist nicht nur zeit-, sondern auch sehr kostenintensiv“, bekräftigt Kohl. So wird bei anstehenden Näh- und Ausbesserungsarbeiten am Hab und Gut auch anstandslos eigenhändig zu Nadel und Faden gegriffen, denn: „Soldaten mussten ihre Uniformen früher ebenfalls selbst flicken, um sie instand zu halten.“ Das Tuch dafür beziehen die Jäger meterweise vom deutschlandweit einzigen dafür prädestinierten Hersteller. „Bei einem Preis von über 100 Euro pro Meter wird sorgsam mit der Kleidung umgegangen, denn natürlich lagert niemand eine Wechseluniform auf Halde, maximal ein paar Hosen.“

Die große Gefechtsdarstellung zum Völkerschlachtjubiläum am Original-Schauplatz ist für Kohl und seinen Trupp nur der Höhepunkt einer langen Reihe von Feuerwechseln und Fehden, die sie wie jedes Jahr auszufechten gedenken. Die Saison der historischen Zeitreise beginnt für die Russischen Jäger bereits im Frühjahr und führt von Großgörschen, wo sie die erste große Schlacht der Befreiungskriege führen, bis ins tschechische Austerlitz, wo es Anfang Dezember zum wiederholten Male die Niederlage von 1805 einzustecken gilt. Der Veranstaltungsplan der 17 Vereinsmitglieder ist straff, um die



20 Wochenenden verschlingt das Hobby im Jahr. Und selbst wenn „die Russen nicht an allen kriegerischen Auseinandersetzungen der napoleonischen Zeit beteiligt waren“ und man de facto eigentlich nicht an allen szenischen Rekonstruktionen teilnehmen dürfte: „Zur Not geht man mit grauer Hose aber auch als Preuße durch und zieht mit einer anderen Gruppe ins Gefecht.“ Das Ganze solle doch vor allem Spaß machen und nicht in jeder Hinsicht bierernst genommen werden, unterstreicht Kohl. So kann denn auch der Russe im Preußenpelz im belgischen Waterloo des Kaisers

»Das Hobby ist nicht nur zeit-, sondern auch sehr kostenintensiv.«

Untergang im Jahr 1815 besiegeln. In die Rolle des Bonaparte schlüpfen während der zahlreichen Inszenierungen übrigens mehrere Darsteller, in Fachkreisen einstimmig anerkannt und akzeptiert sei aber nur der eine: US-Amerikaner Marc Schneider. Der studierte Historiker ähnelt Napoleon nicht nur verblüffend, „er spricht sogar korsisches Französisch“, weiß Kohl zu berichten.

Natürlich kennt man sich in der Geschichtsdarsteller-Szene: national wie international, innerhalb der

15 Leipziger Vereine sowieso. Über die Jahre sind während der Lagerfeuer-Runden im Biwak echte Freundschaften entstanden. Ihren „Kremel“ nennen die Russischen Jäger ihr Großraumzelt, das sie sich eigens vom Sattler aus Lkw-Planen fertigen ließen. Und obwohl man im Lager auf Stroh schläft, tagelang ohne hinreichende Waschmöglichkeiten auskommen muss und nach nächtlichem Frost schon mal mit geisstem Kaffeewasser zu kämpfen haben kann, seien Biwaks Luxusdarstellungen des Damals. „Früher schliefen Soldaten viel öfter in Bauernhöfen, quartierten sich in Ställen ein oder nächtigten nur mit dem Mantel bedeckt unter freiem Himmel“, erzählt der Vulkaniseurmeister Kohl. Zimperlich sei aber auch heutzutage kein Mitglied ihrer Truppe, selbst wenn eine Fußmarschbilanz von bis zu 20 Kilometern am Tag mit schwerem Gepäck in Abwechslung mit langem Strammstehen immer körperlichen Tribut fordert.

„Es ist das Gemeinschaftsgefühl“, antwortet Kohl auf die Frage, was das Reenactment für ihn zu etwas Besonderem macht. Das Greifbar-



Austerlitz: Konstantin Petrowitsch kurz vor der erneuten Niederlage.

machen vergangener Tage, ob nun militär- oder zivilhistorisch, habe für ihn einen hohen Stellenwert – egal, ob kritische Stimmen die Uniformen und die alltägliche Mode des beginnenden 19. Jahrhunderts als bessere Karnevals-Kostümierungen belächeln. Jede Veranstaltung hat ihren einmaligen Reiz. Während in kleineren Biwaks häufig aus dem Stehgreif heraus agiert wird, muss sich bei Großereignissen wie der Nachstellung der Völkerschlacht an striktere Abläufe und Zeitvorgaben gehalten werden. Der Tag beginnt zeitig und vergleichsweise unsanft mit dem Wecken durch Trommlerjungen oder Hornisten, die durch die Lagergasse ziehen. Nach spärlicher Morgentoilette wird sich angekleidet. Ziviles wie Uhren oder Ohringe sind tabu. Selbst bei den Mahlzeiten fällt der Anspruch der Authentizität nicht der Bequemlichkeit zum Opfer: Gegessen wird mit Holzbesteck auf ebensolchen Tellern, gekocht wird im Kessel über dem offenen Feuer – meist Eintopf, Kraut- oder Rübensuppe. Verirrt sich doch eine neomodische Glasflasche auf den Tisch – „schließlich ist ein Schnäpschen zwischendurch bei Russen Pflicht“ –, wird diese in einer Filzhülle verborgen. Da die meisten Inszenierungen am Nachmittag stattfinden, heißt es bis dahin Schuhe und Gamaschen putzen, Waffen überprüfen oder schlichtweg Exerzieren und Marschieren üben. Dann geht es auf in den Kampf zum Schlachtfeld – jedoch nicht ohne vorherige Absprache mit den verbündeten und gegnerischen Truppen. „Als Jäger agieren wir anders als zum Beispiel die Infanterie, die in geschlossenen Reihen nebeneinander steht. Wir sind eine eher gelockerte Formation, die feindliche Linien stört oder als Späher fungiert.“ Statt der gesamten Schlacht werden zumeist einzelne Situationen und Schlüsselszenen dargestellt. Nüchterne Fakten der Geschichtsbücher werden so zwischen Hufgetrappel, Kanonen-

schüssen, Schreien und Pulverrauch zur greifbaren Wirklichkeit, die ihre Spuren bei Akteuren und Publikum hinterlässt. Nicht körperlich, aber im Verständnis – was es bedeutet haben muss, dort zu kämpfen, sich Schrecken und Leiden stellen zu müssen. Aufklärungsarbeit, die sich nachhaltig einbrennt, Geschichtsstunde zum Anfassen. Wer nicht mehr kann, lässt sich als Verwundeter oder Todesopfer fallen – auf Kunstblut wird aber verzichtet. Allerdings nicht, um das Publikum, sondern vielmehr die Uniformen zu schonen. Die Begeisterungstürme der Zuschauer dröhnen den Russischen Jägern öfter in den Ohren, als dass sich Besucher kopfschüttelnd abwenden. „Das kommt vor allem dann vor, wenn sie uns bei Eiseskälte im Freien lagern sehen.“

Trotz öffentlichen Wohlwollens gestalte sich die Rekrutierung von Neumitgliedern kompliziert, schließlich könne der Nachwuchs angesichts des sehr speziellen Interessengebiets schlecht auf der Straße angesprochen werden. Manchmal stoßen Überläufer anderer Truppen hinzu, und auch gruppenintern werden Sukzessoren herangezogen. Vielversprechendster Nachfolger sei der Sohn eines Jägers, der schon im zarten Alter von sieben Jahren seine eigene Uniform ausführt. Gegenüber Interessierten zeigt sich der Verein sehr offen: „Wer uns beitreten will, stellt sich einfach bei einer unserer monatlichen Vereinsversammlungen vor“, erläutert Kohl. Wer sich nach dem angeratenen Probejahr samt durchfrorenen Nächten und unwegsamem Marschrouten in der fernen Vergangenheit angekommen fühlt, darf sich wie Andreas Kohl mit Stolz Mitglied des 4. Russischen Jägerregiments zu Fuß nennen. ◀

www.russische-jaeger1813.de



Völkerschlacht: Russische Jäger auf dem Schlachtfeld in Markkleeberg.
